

Ärzte klagen über Geldsorgen

„Im Bereich des Existenzminimums“

Das örtliche Ärztenetz „curanexX“ bekräftigt, dass eine Praxis nur mit Kassenpatienten nicht wirtschaftlich zu führen sei. In Delmenhorst verdiene ein Arzt so nur 330 Euro im Monat.

VON LARS LAUE

GANDERKESEE-DELMENHORST. Mit einer ungewöhnlichen Anzeigenkampagne macht das Ganderkeseer und Delmenhorster Ärztenetz „curanexX“ derzeit auf die Nachwuchs- und Gehaltsorgen des Berufsstandes aufmerksam. In der Anzeige, die am Sonnabend auch im dk erschienen ist, heißt es: „Arzt-Praxis-Nachfolger gesucht: Voraussetzungen mindestens 60 bis 80 Stunden Wochenarbeitszeit, ständige Erreichbarkeit, Bereitschaft zu kostenpflichtigen Fortbildungen in der Freizeit, kostenlose Mitarbeit des Partners wird erwartet. Geboten werden ein unsicheres Einkommen im Bereich des Existenzminimums, maximal zwei Drittel-Vergütung der geleisteten Arbeit, fehlende Überstunden-

vergütung und gelegentlich dankbare Patienten.“

Die Ärzte Dr. Carsten Taut, Dr. Thomas Gröne und Dr. Detlef Schneider vom Zusammenschluss „curanexX“ bekräftigen, dass sich eine Praxis allein mit der Behandlung von Kassenpatienten nicht wirtschaftlich führen lasse. Nach den Worten der Mediziner liegt das Einkommen eines Praxisarztes aus der Behandlung von Kassenpatienten netto zwischen 330 Euro monatlich – wie bei einem Kollegen aus Delmenhorst – und 2500 bis 3000 Euro. Lediglich durch die Behandlung von Privatpatienten und dadurch, dass Ärzte Zusatzleistungen erbringen, die die Patienten selbst bezahlen müssen, könnten Praxen sich über Wasser halten. Diese Situation werde durch die seit dem 1. Juli geltenden Honorarkürzungen nochmal verschärft.

Helmut Scherbeitz, Geschäftsführer der Kassenärztlichen Vereinigung Oldenburg, stuft die Anzeige als „ironische Überzeichnung der Situation“ ein. An allen Punkten sei aber „ein Stück Wahrheit“ dran. „Die kostenlose Mitarbeit des Partners ist natürlich nicht zwingend erforderlich. Man darf Helferinnen beschäftigen. Aber es ist so, dass der Ertrag höher ist, wenn der Partner mitarbeitet“, sagt Scherbeitz. Auch stimme es, dass Ärzte, die viele Patienten behandeln, eine hohe Arbeitszeit hätten. „Allerdings bewegt sich das Einkommen dann nicht im Sozialhilfebereich. Wer wenig Patienten hat, hat auch ein niedriges Einkommen“, erläutert Scherbeitz. Dass die Ärzte auf ihre Problemsituation aufmerksam machen, findet Scherbeitz richtig. Über den Stil lasse sich indes streiten. „Aber ‚curanexX‘ löst damit sicher Diskussionen aus“, meint Scherbeitz.

Die „curanexX“-Vertreter betonen ausdrücklich, dass ihre Patienten bei ihnen und ihren Kollegen in guten Händen seien. „Auch wenn das Budget erschöpft ist, werden wir keine wichtigen Hilfsleistungen ablehnen“, sagen sie und stellen klar: „Der Beruf ist attraktiv, schön und einfach wunderbar. Uns geht es um die Rahmenbedingungen.“

KOMMENTAR

*Kein
gutes
Signal*



VON LARS LAUE

Ein Klagen auf hohem Niveau. Das werden sicher einige gedacht haben, die am Wochenende die überspitzt formulierte „Stellenanzeige“ des Ärztenetzwerks „curanexX“ gelesen haben. Wenn die Mediziner versichern, dass es Ärzte gibt, denen aus der Behandlung von Kassenpatienten 1000 Euro im Quartal für die eigene Tasche bleiben, so ist der Zustand unhaltbar. Dennoch dürfen die Zusatzverdienste nicht außer acht gelassen werden. Als Ärztenetz von „Einkommen im Bereich des Existenzminimums“ zu sprechen, ist jedenfalls kein gutes Signal an die, die wirklich arm sind.